MAX PLANCK INSTITUTE
FOR HUMAN DEVELOPMENT

This book chapter was originally published by kopaed-Verlag as:
Sieben Fragen an Felix G. Rebitschek: [Interview]. (2021). In *H. Gapski & S. Packard (Eds.), Super-Scoring? Datengetriebene Sozialtechnologien als neue Bildungsherausforderung* (pp. 167–170). kopaed-Verlag.

Terms of use:

Provided by:
Max Planck Institute for Human Development
Library and Research Information
library@mpib-berlin.mpg.de

Harald Gapski / Stephan Packard (Hrsg.)

Super-Scoring?

Datengetriebene Sozialtechnologien als neue Bildungsherausforderung

Düsseldorf – München
www.kopaed.de

Frage 5: Wie bewerten Sie das Zusammenspiel von Digitalwirtschaft und Politik bei einer möglichen Implementierung von Super-Scoring? Und dies auch auf internationaler Ebene?

Steffen Mau: Hier sehe ich die Notwendigkeit, den Vormarsch von Super-Scoring aufzuhalten und unsere Grundrechte zu verteidigen.

Frage 6: Welche Aspekte des Super-Scorings sollten Ihrer Meinung nach im Rahmen von konkreten Bildungsmaßnahmen behandelt werden? Wo würden Sie ansetzen?

Steffen Mau: Es geht wohl nicht an Aufklärung vorbei, möglichst umfassend. Systeme, die nur in begrenzten Bereichen über Datenerhebung Klassifikationsaufgaben übernehmen, sind solchen vorzuziehen, die bereichsübergreifende und damit auch potenziell verzerrende Bewertungen übernehmen.

Frage 7: Welche Aspekte des Super-Scorings sind Ihrer Ansicht nach in der öffentlichen Diskussion noch unterrepräsentiert? Welche Fragen würden sich Ihnen noch stellen?

Steffen Mau: Im Schatten liegt immer noch, wie große Datenbroker mit Daten handeln, unterschiedliche Datenquellen zusammenführen und diese an Interessenten weiterverkaufen. Hier hat sich – weitgehend von der Öffentlichkeit abgeschirmt – ein riesiger kommerzieller Markt entwickelt.

Sieben Fragen an Felix G. Rebitschek

Frage 1: Wie bewerten Sie Super-Scoring als gesellschaftspolitisches Steuerungsinstrument?

Felix G. Rebitschek: Ohne Evidenz ausreichender Qualität kann ich zumindest annehmen: Super-Scoring ließe sich steuernd einsetzen, da es den Betroffenen Rückmeldung über ihr Verhalten gibt. Große Effektstärken wären theoretisch plausibel durch Belohnung oder Bestrafung. Der intendierte Steuerungscharakter gerät jedoch bei der Implementierung an seine Grenzen. Statt geplanter Effektstärken werden Nebeneffekte auftreten, die schwer einzugrenzende Auswirkungen auf große Teile der Gesellschaft haben. Jedwedes Super-Scoring ist experimentell und wie alle Experimente zu Beginn der Planung, v.a. unter ethischen Gesichtspunkten, intensiv auf das Verhältnis von Erkenntnisgewinn und Schadenspotenzial zu untersuchen.

Frage 2: Worin und für wen sehen Sie die größten Chancen/die größten Risiken des Super-Scorings?

Felix G. Rebitschek: Super-Scoring ist ein Instrument der Differenzierung zwischen den ‚Gescoreten'. Unterschiede in ihrem Verhalten und Merkmalen werden durch die ‚Scorenden' entweder verwertet oder minimiert. Neben der Forschung verspricht es Chancen vor allem für Unternehmen, die genügend Nutzungsdaten und elektronische Identitäten verbinden, um Kunden für sich zu steuern. Nur wird der/die Abweichler(in) vom zugrundeliegenden Modell eines Super-Scoring bestraft, obwohl jene Abweichungen die freie, vielseitige Entfaltung der Bürger(innen) auszeichnen. Und gerade vielfältige, nicht planbare Impulse erneuern unsere Zivilgesellschaft und machen sie langfristig robuster gegenüber neuen Entwicklungen. Super-Scoring kann das in einer Gesellschaft, die vor allem auf ihr Innovationspotenzial angewiesen ist, gefährden. Dass demgegenüber ein nicht-demokratisches System, welches seine Bürger(innen) stärker steuert, durch Super-Scoring zeitweise erfolgreicher sein könnte als die westlichen Demokratien – dies kann auch Risiken bergen und Versuchungen erzeugen.

Frage 3: Mit welchen bestehenden Werten und Normen (Menschenbild) könnten Super-Scoring-Systeme in Konflikt geraten?

Felix G. Rebitschek: Super-Scoring-Systeme werden auf ausgewählte Werte und Normen hin optimiert. Die westliche Annahme, dass diese Werte und Normen einen permanenten gesamtgesellschaftlichen Diskurs widerspiegeln, stellen sie in Frage. Sie können nun auf die Wertefundamente beliebiger westlicher Demokratien blicken und sehen – Konflikte. Freiheit wäre es für jeden und jede, nicht am Super-Scoring teilzunehmen und zugleich nicht benachteiligt zu werden, was der Idee eines solch umfassenden Scoring jedoch zuwiderläuft. Autonomie beispielsweise wird dann eingeschränkt, wenn Merkmale, die ich nicht steuern kann, in ein Super-Scoring aufgenommen werden. Diversität verliert dann an Bedeutung, wenn es eben doch Verhaltensmuster gibt, denen mehr Teilhabe als anderen zugebilligt wird. Es gibt enorme Anreize, den Mustern zu entsprechen, wodurch selbst Meinungsfreiheit fragil wird.

Frage 4: Wie verändern sich Super-Scoring-Prozesse durch den Einsatz von Digitaltechnologien (Smartphone-Tracking, Gesichts- und Stimmerkennung usw.)?

Felix G. Rebitschek: Obwohl analoge Überwachungsmodelle möglich waren – wie etwa das System zur umfassenden Überwachung der Bevölkerung der DDR durch das Ministerium für Staatssicherheit – sind Digitaltechnologien (z. B. für das zeitna-

he Feedback) integraler Mechanismus des Super-Scoring-Konzepts. Neue Technologien verbreitern die Merkmalsbasis und reduzieren den Scoring-freien Lebensraum drastisch. Gesichtsausdrücke ließen sich im öffentlichen Raum ebenso analysieren wie die Herzfrequenz vorbeigehender Passanten, oder auch die bebende Stimme eines Schülers oder einer Schülerin.

Frage 5: Wie bewerten Sie das Zusammenspiel von Digitalwirtschaft und Politik bei einer möglichen Implementierung von Super-Scoring? Und dies auch auf internationaler Ebene?

Felix G. Rebitschek: Super-Scoring impliziert eine nahezu allumfassende Datenbasis als Ausgangspunkt – eine Marktposition, die mit einer sozialen Marktwirtschaft schwerlich zu vereinbaren ist. Die zuständigen Ministerien haben die technischen wie sozial- und geisteswissenschaftlichen Experten und Expertinnen gehört. Die Verantwortlichen kennen also die gegenwärtigen und sich abzeichnenden Scoring-Entwicklungen, die Theorien und auch die Wünsche von wirtschaftlichen Akteuren. Politiker auf europäischer bis hin zu kommunaler Ebene werden ihre Spielräume zur Erhaltung gesellschaftlicher Wohlfahrt im Kontext privatwirtschaftlichen Super-Scorings ausnutzen müssen. Hierbei kommt auch den Datenschutzinitiativen aus Deutschland eine bedeutende Rolle zu. Eine Auseinandersetzung um Super-Scoring wird mutmaßlich jede Demokratie austragen.

Frage 6: Welche Aspekte des Super-Scorings sollten Ihrer Meinung nach im Rahmen von konkreten Bildungsmaßnahmen behandelt werden? Wo würden Sie ansetzen?

Felix G. Rebitschek: Ein bevölkerungsweites praxisbezogenes Verständnis von Algorithmen sollte das Ziel sein. Digitale Bildung kann eben gerade nicht auf Programmiersprachen abstellen, sondern muss die den Algorithmen zugrundeliegenden Funktionskonzepte in den Blick nehmen. Wie müssen die Bürger(innen) ein Super-Scoring zur Verhaltensvorhersage und -steuerung prüfen, bevor sein Einsatz in Erwägung gezogen wird? Was ist der Zweck des Scoring-Algorithmus? Wie wurde dieser Zweck bislang erreicht? An welchem Kriterium meint man einen erfolgreichen Einsatz zu erkennen? Welche Folgen hat eine Fokussierung auf eben jenes Kriterium? Welche möglichen Nutzen und Schäden durch den Algorithmeneinsatz wurden auf individueller, sozialer und gesellschaftlicher Ebene ermittelt? Welche Merkmale des Einzelnen werden in welchem Maße einbezogen? Wie gut und repräsentativ waren die Daten, mit denen der Algorithmus ‚gebaut' wurde? Welche Qualität haben die Daten, welche der Algorithmus nutzt, um zu scoren? Wie hoch ist die Güte und Zuverlässigkeit des Algorithmus, für alle Betroffenen und für Einzelne mit bestimm-

ten Merkmalsausprägungen? Wie werden Prognosefehler für die verschiedenen Fehlerarten (Übersehen; Fehlalarme) bewertet und inwieweit stimmen Betroffene dieser Balancierung zu? Welche Qualitäten von Fairness liegen vor? Algorithmensouveränität könnte auf diese Weise in Schulen aber auch durch Bildungsangebote der Erwachsenenbildung angeregt werden.

Frage 7: Welche Aspekte des Super-Scorings sind Ihrer Ansicht nach in der öffentlichen Diskussion noch unterrepräsentiert? Welche Fragen würden sich Ihnen noch stellen?

Felix G. Rebitschek: Unterrepräsentiert sind die methodischen Fragen, wie sich im Voraus Nutzen-Schaden-Verhältnisse eines Einsatzes von Super-Scoring wissenschaftlich abschätzen lassen. Ferner ist die Frage offen, inwieweit ein politisches System durch die Homogenisierung von Modellfehlern an Stelle der Entscheidungen Einzelner destabilisiert wird. Viele Entscheidungen werden heute ausgehandelt – ob vor Gericht oder in einer Behörde. Aber unterschiedliche Fehler treten in vielen Einzelfällen auf. Sollte nun ein öffentliches Super-Scoring diese Aushandlungen durch einen Empfehlungs-Algorithmus ersetzen, treffen systematisch die gleichen Fehler des Modells die Bürger(innen). Erhebliche Nebeneffekte auf betroffene Gruppen wären dann zu erwarten. Abschließend frage ich mich, wie sich die Interaktion mit statistischen Modellen auf die Informationsverarbeitung des Menschen auswirkt. Wann passen sich Menschen in Modellen implementierten Menschenbildern an und wie impft man sie dagegen?

Sieben Fragen an Gert G. Wagner

Frage 1: Wie bewerten Sie Super-Scoring als gesellschaftspolitisches Steuerungsinstrument?

Gert G. Wagner: In einer freiheitlichen westlichen Gesellschaft ist Super-Scoring Unsinn bzw. wäre verantwortungslos. Wir agieren als Individuen in verschiedenen Rollen und das tut uns allen und der Gesellschaft gut. Die Chinesen werden sich auch noch umgucken: Wenn die „Besitzer" von hohen Score-Werten begünstigt werden, werden Lug und Trug ausufern.